



Das Ding als Inkarnat einer Mentalität

Das Unternehmen ADIDAS hat vor kurzem einen neuartigen Laufschuh mit einer besonderen Produkteigenschaft auf den Markt gebracht. »Clima Cool« zeichnet sich vor allem durch den zentralen Benefit aus, die Schweißproduktion während des Laufens erheblich zu reduzieren, da der Schuh über eine 360 Grad Belüftung verfügt.¹ Die Unternehmensführung erwartet von dieser technischen Innovation eine deutliche Steigerung des Börsenwertes von ADIDAS.

Es ist schon interessant zu sehen, wie allein ein Schuh, der funktional auf einen Tätigkeitsbereich beschränkt ist – eben auf das Laufen – zum Objekt solch großer Erwartungen werden kann. ADIDAS und andere Unternehmen verkaufen traditionell alle Arten von Sportbekleidung. Seitdem aber die Menschen in den letzten Jahren mehr und mehr das drängende Gefühl bekamen, in ihrer Freizeit unbedingt laufen zu müssen, trat insbesondere der Sportschuh in Form des Lauf- oder Joggingsschuhs einen Siegeszug als sportlicher Bekleidungsgegenstand an. Früher noch beschränkt auf das Laufen, eroberte er sich rasch einen festen Platz im Alltag des modernen Menschen. Heute bildet der Sportschuh wie Auto und Mobiltelefon einen integralen Bestandteil der modernen Lebenswelt.

Unter dem Blickwinkel einer Kulturforschung, die an den Produkten und Produktionen des gelebten Alltags interessiert ist, stellt der Sportschuh gerade deshalb einen interessanten Untersuchungsgegenstand dar. Mit ihm wird – getreu seiner funktionalen Bestimmung – nicht mehr nur Sport getrieben, sondern er findet als praktisch-banales Ding auch im Alltag seine Verwendung. Man braucht nur einmal beim nächsten Besuch in der Stadt den Menschen auf die Füße zu sehen – und wird erstaunt sein, wie viele von ihnen Sportschuhe

Andreas M. Marlovits

Der Sportschuh als Alltagsgegenstand

Eine produktpsychologische Analyse

tragen, obwohl sie nun nicht gerade durch die Stadt joggen. Oder vielleicht doch?²

Seit einiger Zeit ist die Beschäftigung mit den ›normalen‹ und angeblich ›banalen‹ Tätigkeiten und Dingen unseres Alltagslebens wissenschaftlich auch nicht mehr so ehrenrührig. Erst jüngst veröffentlichte etwa der an der Sorbonne lehrende Soziologe Jean-Claude KAUFMANN eine Theorie der Haushaltstätigkeit (1999). Der Morphologischen Psychologie bildeten die Dinge und Tätigkeiten des Alltags bereits früh interessante Forschungsobjekte. Im Gegensatz zur Psychoanalyse, die vornehmlich an der Störung des Funktionierens des Seelenlebens nachzuzeichnen sucht, realisierte die Morphologische Psychologie dies anhand der Vielgestaltigkeit des gelebten Alltags.³

Andere als wissenschaftlich geleitete Zugangs- und Bearbeitungsformen haben es oft leichter, sich den ›banalen‹ Phänomenen des Alltags zu stellen, da sie sich nicht den Zwängen und Regeln des wissenschaftlichen Vorgehens unterwerfen müssen. Im feuilletonistischen Stil ›inspiert‹ etwa Florian ILLIES (2000) in seinem Buch »Generation Golf« anhand zahlreicher Alltagsprodukte und deren Verwendung die lebensweltliche Figur der 80er Jahre.

In all diesen Ansätzen und Analysen werden die Dinge des Alltags in ihrer psychologischen Bedeutung und Sinnhaftigkeit zu eruieren versucht. Dabei wird unterstellt, daß Bedeutung und Sinn in den Dingen verborgen ist. Der Gedanke, Gegenstände als bedeutungsvolle materiale Produktionen von Weltanschauungen zu verstehen, ist kein neuer. Bereits ELIAS (1989) erkennt in jedem Gegenstand ein Inkarnat einer Mentalität und HEUBACH (1996, 134) spricht von einer »welt-veranschaulichenden Funktion«, die in einem jeden Ding zu verorten ist. Aus tiefenpsychologischer Perspektive können Produkte und Produktionen

des Alltagslebens als temporäre Lösungen grundlegender (paradoxe) Verhältnisse verstanden werden. Unter diesen Prämissen wollen wir uns nun dem Sportschuh nähern. Auch am Sportschuh müßte sich, so die These, eine welt-veranschaulichende Funktion aufweisen lassen. Auch er kann als eine Ausdrucks- und Lösungsform von Verhältnissen verstanden werden.

Bestimmungnöte – Welcher Schuh paßt?

In einem ersten Zugang zum Sportschuh als psychologisch relevantem Gegenstand muß geklärt werden, wer und was mit ihm eigentlich gemeint ist. Und darin liegt bereits das erste Problem. Im Versuch einer genaueren Bestimmung stößt man unweigerlich auf Bestimmungsschwierigkeiten. So fragt man sich, ob die Bezeichnung ›Sportschuh‹ eigentlich gemeint ist. Und darin liegt bereits das erste Problem. Im Versuch einer genaueren Bestimmung stößt man unweigerlich auf Bestimmungsschwierigkeiten. So fragt man sich, ob die Bezeichnung ›Sportschuh‹ eigentlich die passende ist. Wäre nicht der früher übliche Terminus ›Turnschuh‹ treffender, oder sollte man im Gegenzug nicht lieber die moderne Begrifflichkeit ›Sneaker‹ verwenden? Sollte man vielleicht den originären Verwendungszusammenhang als definitorisches Merkmal zur Geltung bringen und dann von einem Lauf- oder Joggingsschuh sprechen? Was tun, wenn der Laufschuh primär im Alltag und nicht in seiner ursprünglichen Bedeutung als Schuh zum Joggen, sondern für alles andere, nur eben nicht zum Laufen verwendet wird? Hinzu kommen die vielen Variationen des Sportschuhs, die sich in der Ausgestaltung eng an die Erfordernisse diverser Sportarten anlehnen und dann als Fußballschuh, Tennisschuh, Squash-Schuh, Basketballschuh, Kletterschuh, Fahrradschuh usw. figurieren.

Um der Bestimmungsnot zu entkommen, braucht es eine erste Setzung. Was in den folgenden Betrachtungen in den Mittelpunkt gerückt werden soll, ist jener Gegenstand, der üblicherweise als Lauf- oder Joggingsschuh

vertrieben wird und der alltagsprachlich in der Regel als Sport- und Joggingsschuh, seltener als ›Turnschuh‹, heute neudeutsch eben auch als ›Sneaker‹ bezeichnet wird. Als typische Kennzeichen dieses Sportschuhs gelten die dicke, geschäumte Sohle und das leichte, biegsame Obermaterial, das meist aus synthetischen Stoffen und kleinen Anteilen von Leder hergestellt ist. In den meisten Fällen ist der Schuh durch Bänder zu schließen. Sportschuh gibt es in fast jeder Farbe und Farbkombination.

Wie wir soeben gesehen haben, führt der Versuch, den Sportschuh (begrifflich) genauer fassen zu wollen, an eine erste Schwierigkeit heran: Der Sportschuh ist in seiner Form nicht auf Anhieb uneindeutig zu bestimmen. Man bekommt Schwierigkeiten, wenn man ihn begrifflich in den Griff nehmen will. Bereits diesen Umstand könnte man als einen ersten Hinweis auf einen wesentlichen Strukturzug vom Sportschuh verstehen. So könnte man sagen, daß dem Umgang mit dem Sportschuh eine flüchtige Tendenz innewohnt, die darin besteht, sich einer Bestimmung und damit Festlegung zu entziehen.

Diese Tendenz wird noch deutlicher, wenn man dem Sportschuh anderes Schuhwerk gegenüberstellt – etwa einen schwarzen Leder-Business-Schuh. Im Umgang mit dem Sportschuh eröffnen sich Spielräume und Beweglichkeiten, die sich jeder eindeutigen Bestimmung, Eingrenzung und Festlegung entgegenstellen. Letztere werden dagegen im Tragen eines Lederschuhs und auch begrifflich durch die Zuordnung in die Businesswelt erfahrbar.

Um Weiterführendes vom Sportschuh zu erfahren, wurden insgesamt 24 konzeptgeleitete Tiefeninterviews zum Erleben von Sportschuhen durchgeführt.⁴ Die Interviews drehten sich inhaltlich um zwei zentrale Themenkreise: Zum einen wurden ›Umgangserfahrungen mit

Sportschuhen in sportlichen wie nichtsportlichen Kontexten‹ erhoben, zum anderen wurde das Image von verschiedenen Sportschuh-Marken (ADIDAS, ASICS, NIKE, PUMA) behandelt. Ein Teil der sehr umfangreichen Ergebnisse dient den weiteren Ausführungen dieses Beitrags als Grundlage, in denen der Sportschuh als ein Gegenstand des modernen Alltags und weniger als Ausrüstungsgegenstand für die Sportart ›Laufen‹ in den Blick genommen werden soll. Als erstes folgt eine kurze zusammenfassende Beschreibung der wichtigsten Erzählstränge zum Sportschuh aus den Interviews.

Der Sportschuh

In den Interviews wird der Sportschuh durchgängig als Bekleidungsstück beschrieben, das beinahe zu jedem Anlaß getragen werden kann. Man hat sogar schon Leute beobachtet, die mit Sportschuhen in die Oper gegangen sind. Aber eigentlich sei das nichts Außergewöhnliches mehr. Lediglich besondere und sehr formale Anlässe würden das Tragen eines Sportschuhs verbieten.

Das Tragegefühl eines Sportschuhs wird immer wieder mit dem Gefühl des Barfuß-Gehens verglichen. Der Sportschuh schmiegt sich wie eine »zweite Haut« an den Fuß. Nach einer kurzen Zeit des Tragens paßt sich der Schuh derartig an den Fuß an, daß man ihn kaum bis gar nicht mehr spürt. Die dicke Sohle vermittelt einem das Gefühl, sehr weich und rund am Boden aufzutreten und abzurollen. Den Kontakt zum Boden erlebt man als gedämpft. Dadurch fühlt man sich wie auf »Katzenpfoten«. Derart ausgestattet hat man das Gefühl, damit stundenlang durch die Stadt laufen zu können, ohne dabei müde zu werden. Unangenehm kann lediglich das mitunter heftige Schwitzen und der daraus resultierende üble Geruch im Schuh werden. Deshalb achtet man

beim Kauf auch darauf, daß der Sportschuh »atmen« kann und sich nicht »wie eine undurchlässige Plastiktüte über den Fuß stülpt«.

Auf der anderen Seite verlangt man von einem Sportschuh, daß er den Fuß und die Fußsohle vor Feuchtigkeit und vor allem unangenehmen Sticheleien des Bodens schützt und zudem pflegeleicht zu sein hat. Außerdem wird der Sportschuh mit Weite, Freiheit, Freizeit und Entspannung assoziiert.

Ungehörige Formtoleranz

Ein erster Bestimmungszug des Sportschuhs läßt sich begrifflich mit *Formtoleranz* beschreiben. Bekanntlich ziehen wir uns mit unseren Kleidern auch je eigene, durch ihre materialen Eigenschaften nahegelegte seelische Verfaßtheiten an. Kleider machen eben Leute. Im Anzug mit Krawatte fühlt man sich anders als in Bermuda-Shorts und Hawaii-Hemd. Das kleine Schwarze legt eine andere seelische Erlebens-Verfassung nahe als die Latzhose.⁶ Ähnliches gilt auch für die Fußbekleidung. Der schwarze Lederschuh bedingt eine Verfassung, die sich durch Formstrenge und Formenge auszeichnet und ist wohl deshalb auch in der Geschäftswelt der Schuh erster Wahl. Der Stöckelschuh streckt den Fuß und läßt die Trägerin erhabener, sinnlicher, aber auch wackeliger erscheinen.

Bindet man sich nun in einen Sportschuh, spricht sein Träger von Weite und Freiheit, von Freizeit und Entspannung. Obwohl man sich bindet, gibt der Sportschuh nichts vor und setzt nicht fest. Er schafft Spielraum und Beweglichkeit, obwohl er zugleich auch Halt verspricht; aber eben nicht Halt als Formstrenge. Man verliert sich nicht in ihm. Man fühlt sich gehalten, ohne eingengt zu sein. Dieses Produktversprechen eines Zugleichs von Halt und Beweglichkeit weist wohl auf eines der Erfolgsgeheimnisse des Sportschuhs hin.

In der Offenheit und Unbestimmtheit seiner Form steckt aber noch mehr, nämlich eine besondere Portion *Ungehöriges*.

In die eigene Jugendzeit zurückblickend, berichten die etwas älteren Interviewten vom mutigen Schritt, die anfangs ausschließlich auf den Sportkontext begrenzte Verwendung der Sportschuhe immer stärker in den Alltag auszudehnen.

Diese Ausdehnung konnte dazu führen, daß der Sportschuh letztlich fast ausschließlich im Alltag getragen wurde und sein Gebrauch als Sportgerät vollends ins Hintertreffen geriet. Der Schritt der Loslösung von seiner originären Bestimmung und seiner Neu-Definition als Alltagsgegenstand wird in den Interviews als »mutig« und »revolutionär« beschrieben.

Mit der Integration des Sportschuhs in den Alltag konnte man sich material-symbolisch von den Bestimmungen und engen Vorgaben der Eltern loslösen. Der Sportschuh diente einem so als Protestgegenstand.

Klar wird damit, daß der Sportschuh zu einem Revolten-Ding mit Protest-Charakter erst durch seine Formtoleranz werden kann. Das Ungehörige und Unerhörte liegt darin, daß sein Träger mit ihm demonstriert und durch das Tragegefühl auch versichert, sich nicht mehr den einengenden (gesellschaftlichen) Verpflichtungen und Konventionen unterwerfen zu wollen. Mit ihm verweigert der Träger den Eintritt in diese zu erbringende, einengende Vorleistung. Vielmehr erlaubt er sich die Unerhörtheit, konventionelle Engen mit einer formtoleranten Weite zu beschreiten.

Dem formtoleranten Auftritt mußte natürlich seitens der formfordernden Fraktion der Elternschaft entgegengetreten werden. So berichteten die Befragten immer wieder davon, daß die Eltern anfangs den Sportschuh auf seinen originären Einsatzbereich beschränkt wis-

sen wollten, indem sie ihn in seinen Eigenschaften schlecht redeten. Unter anderem wurde dem Sportschuh passend ein desolates, weil ungeformtes Fußbett zugeschrieben, woran die Füße und folgerichtigerweise deren Form kaputt zu gehen drohten. Die Konsequenz eines übermäßigen Sportschuh-Tragens wären daher unweigerlich Plattfüße. Um die Argumentationsstärke zu erhöhen, wurde zudem meist auf eine weitere, weniger appetitliche Eigenschaft hingewiesen, nämlich die des Schwitzens im Schuh, dessen Folge dann der Schweißfuß wäre.

Beide Vorurteile dem Sportschuh gegenüber lassen sich auf ihren material-symbolischen Gehalt hin auslegen, also auf jene Mentalität hin überprüfen, die sich im Materialhaften und seiner Bewertung zum Ausdruck bringt. So läßt sich in der elterlichen Einschätzung des Sportschuhs als Schuh ohne hochwertiges Fußbett neben einer möglichen Sorge um den positiven gesundheitlichen Entwicklungsverlauf der Füße auch die Sorge um die charakterliche Entwicklung der Zöglinge erkennen.

Überspitzt formuliert könnte man sagen, daß ein formender Schuh nicht nur dem Bewegungsapparat Halt gibt, sondern auch dem Charakter. Ein Schuh, der Spiel- und Bewegungsräume eröffnet, der nachgibt und den Kontakt zum Boden weich gestaltet, steht unweigerlich im Verdacht, zur charakterlichen Verweichlichung beizutragen. Darin steckt auch die Frage, mit welcher Bereitschaft zur Formung der eigene Nachwuchs in die diversen Kontexte des Alltags tritt bzw. zu treten hat. Von Seiten der Eltern sollte dies wohl am besten mit viel formender Unterstützung seitens der Sohle stattfinden und mit möglichst wenig ungeformtem Spielraum.

Im Versuch, Sportschuhe zu allen möglichen Anlässen zu tragen, in denen es sich aus elterlicher Sicht »einfach nicht gehörte« und

»ordentliches« Schuhwerk zu tragen gewesen wäre, läßt sich wie bereits zuvor angedeutet ein Akt (jugendlicher) Revolte erkennen, einer Auflehnung gegenüber der erlebten Enge von Sozialkonventionen – vermittelt in der Qualität der Materialität eines Schuhs. Das Urteil über die Ausbildung von Schweißfüßen nimmt sich hier wie eine elterliche Warnung aus: »Warte nur, was Du davon hast, wenn Du Deinen Willen durchsetzt und nur in Deinem eigenen Saft schmorst!« Was damit hervorgehoben werden soll, ist der immer notwendige Austausch mit der Welt. Radikales Abschotten von der Welt führt eben dazu, daß man an sich selbst zu »stinken« beginnt.

Heute hat der Sportschuh in fast alle Bereiche des modernen Alltagslebens Einzug gehalten. Historisch gesehen widerfuhr ihm dabei das häufige Schicksal von Revolten. Über die Integration ins Alltagsleben und die damit einhergehende Normalisierung büßte der Sportschuh seinen Protestcharakter fast zur Gänze ein. Der Sportschuh fristet heute beinahe ein bürgerliches Dasein. Heute führt die Tatsache, daß jemand mit Sportschuhen in die Oper oder zu anderen festlichen Anlässen geht, wenn überhaupt, zu einer minimalen Irritation. Aus dem Gegenstand eines jugendlichen Protestes, mit dem fast nichts ging, ist ein »Alles-Geher« geworden. Mit einem Sportschuh sind beinahe alle Kontexte des Alltags begehbar.⁷

Dämpfungs-Philosophien

Als zweiter wesentlicher Funktionsbereich des Sportschuhs wird die Sohle und ihre dämpfende Eigenschaft hervorgehoben. Sie gibt einem ein Gefühl des federnden und gedämpften Auftretens. Die einzelnen Sportschuh-Marken unterscheiden sich in je eigenen Dämpfungs-Philosophien. Genauer gesagt: Es sind Dämpfungs-Bilder, die hier verwendet werden, um sich voneinander zu un-

terscheiden, denn der Werkstoff des Dämpfungs-Materials ist bei allen Marken mehr oder weniger gleich.

Bei genauerer Betrachtung der Dämpfung-Thematik fällt zuerst auf, daß sich mit dem Sportschuh erstmalig eine Schuhform für die Bevölkerungsmasse herausentwickelt hat, deren spezifische Eigenheit darin besteht, das Auftreten am Boden durch dämpfendes Material deutlich weicher und geschmeidiger werden zu lassen, als dies bislang mit Leder- oder Gummisohlen möglich gewesen war. Das Dämpfungsmaterial absorbiert deutlich mehr Energie und leistet damit eine Arbeit, die ansonsten unmittelbarer von den Füßen und Gelenken ausgetragen werden müßte.

Bewegungs-psychologisch betrachtet kommt der Kontaktstelle zwischen Fuß und Boden eine besondere Bedeutung zu. Mit der allmählichen Aufrichtung vom Kriechen und Krabbeln am Boden hin zum Stehen und Gehen auf beiden Beinen schafft sich der Mensch in den ersten beiden Lebensjahren die Position,

die ihn als humane Lebensform bestimmt und mit deren Hilfe er den Alltag fortan auch beschreitet. So ist für STRAUS die aufrechte Haltung jene Körperposition, über die sich das Wesen der Gattung »Mensch« definieren läßt. Darüber hinaus verweist er auf die ständig mit ihr zu erbringende Entwicklungsleistung. »Die aufrechte Haltung, Stand, Gang, sind ... uns als Möglichkeit gegeben, *wirklich* werden



sie erst durch unser eigenes Bemühen. Die aufrechte Haltung ist eine Leistung; angeben, muß sie doch erst erlernt werden; und wenn sie längst zum gesicherten Besitz geworden ist, fordert sie immer erneut Mühe und Anstrengung« (STRAUS 1960, 225).

In der psychologischen und anthropologischen Bewegungstheorie herrscht größtenteils Einigkeit darüber, daß Bewegung als ein Medium verstanden werden muß, das zwischen Ich und Welt, zwischen Subjekt und Objekt vermittelt (BUYTENDIJK 1956; STRAUS 1956; TAMBOER 1979; WEIZSÄCKER 1968). Die Bewegung wird damit als eine »Position des Dazwischen« (GEBAUER/WULF 1998) bestimmbar. Sie steht bzw. vermittelt zwischen Ich und Welt. Über sie wirkt das körperliche Subjekt auf die Welt ein und gleichzeitig moduliert die Welt das Subjekt in seiner materialen Beschaffenheit. Darüber entwickeln sich – wie Norbert ELIAS (1989) insbesondere in historischen Beispielen aufzeigen konnte – Umgangsformen, Verhaltensweisen und Gewohnheiten. Welt wird somit in unseren Körper eingeschrieben.

Die Kontaktstelle ›Fuß - Boden‹, wenn man es genauer sagen will, die Kontaktstelle ›Ferse - Boden‹ und in weiterer Folge durch die Abrollbewegung der seitliche, dann vordere Fuß (Ballen und Zehen), werden durch den Sportschuh gedämpft. Dies bedeutet, daß die gesamte Art und Weise des In-Kontakt-Tretens mit der Welt ihrer realen Unmittelbarkeit entzogen und durch ein materiales Zwischenstück eigens gestaltet wird.⁸

Dies hat natürlich psychische Verfassungskonsequenzen, wie man aus den Interviews erfahren kann. So erlebt man den Sportschuh als ein Bekleidungsstück, das es einem erlaubt, stundenlang (durch die Stadt) zu laufen, ohne müde zu werden. Der Sportschuh eröffnet damit andere, weitere Spiel- und Bewe-

gungsräume. Er ist in seiner Spielräume erschließenden Funktion vergleichbar mit Fortbewegungsmitteln. (Uns Jugendlichen, die in einem Dorf auf dem Land aufwuchsen, eröffnete früher erst das Moped oder Mofa mit 16 Jahren die Möglichkeit, über die geographisch gesetzten Grenzen des Dörflichen hinaustreten und uns fremde Räume in anderen Gegenden erschließen zu können.)

Kulturhistorisch interessant erscheint die Beobachtung, daß sich der Sportschuh als Kulturgegenstand parallel zur ständig steigenden Mobilität und Geschwindigkeit unserer Kultur entwickelt hat. Der Sportschuh dient der Gegenwartskultur als Gehilfe (Lösung) für die anstehenden Alltagsaufgaben des postmodernen Menschen. Um ein Bild aus der Evolutionsbiologie zu verwenden, so hat sich die Kultur ideal an die sich verändernden Lebensbedingungen durch die Bereitstellung optimaler Ausrüstungsgegenstände wie den Sportschuh angepaßt. Das Leben wird riskanter (BECK 1986) und schneller (SCHULZE 2000), die Optionen vielfältiger (GROSS 1994).

Als Umgangsform mit diesen Entwicklungen hat sich eine Methode des Ein- und Auskuppelns (SALBER 1993) herausgebildet. Die ›Begehgerätschaft‹ der Welt paßt sich diesen Anforderungen an, indem sie ihrem Träger eine Haltung des ›Allzeit-Bereit‹ zur häufigen und ausdauernden Bewegung im Alltag zur Verfügung stellt.

Mit dem Sportschuh läßt sich besser auf Riskantes, Schnelles, Multioptionales reagieren. Mit ihm läßt sich sensibler und beweglicher ein- und auskuppeln. Die Dämpfungsmasse des Sportschuhs übernimmt dabei Kontaktarbeit, indem sie leistungsmindernde Energie absorbiert und den Träger von dieser ermüdenden Arbeit frei- und ihn damit länger fit und leistungsbereit hält. Sein ursprünglicher Protestcharakter verwandelte sich dabei im-

mer stärker in Richtung einer unterstützenden Partnerschaft als Ausrüstungsgegenstand im täglichen Existenzkampf unserer modernen Kultur.

Adidas und Nike – Geben durch Nehmen und Führen

Die Dämpfungsphilosophien der einzelnen Unternehmen legen in Bildern die Art und Weise fest, wie mit der Welt in Kontakt getreten werden soll, also wie aufgetreten wird. Wie die Ergebnisse der Untersuchung deutlich machen, gehen in die Wahl der Bilder, die den Auftritt, also die Kontaktqualität zwischen Ich und Welt gestalten sollen, Präferenzen des kulturellen Kontextes ein, in den das Unternehmen eingebettet ist.

Das amerikanische Unternehmen NIKE etwa setzt in seinem Dämpfungsbild auf Luft (»Air«). Im Schuh ist eine Art »Luftkissen« verarbeitet, das den recht ruppigen Kontakt mit der Welt leicht und sanft gestalten soll. Störendes soll spürbar durch das Kissen aus Luft aufgefangen werden.

In dieser Art von Lösung demonstriert sich die bekannte amerikanische Lebenshaltung des »easy going«. Produkte müssen im Rahmen dieser Lebenshaltung so gebaut sein, daß sie der Erhöhung von Bequemlichkeit und Komfort seines Benutzers dienen. Dies gelingt ihnen primär dadurch, daß Störungen aus dem Weg geräumt und Praktisches in den Vordergrund der Produktgestaltung gestellt wird, was man sich gut an der Bauweise und Ausstattung von Autos klarmachen kann, die für den amerikanischen Markt gebaut werden.

Diese bestehen bekanntlich durch einen Reichtum an praktischen, die Fahrt unterstützenden und erleichternden Ausrüstungsvorrichtungen wie Tempomat, serienmäßig eingebaute Klimaanlage, Servolenkung, elektronisch verstellbare Sitze, Automatikschaltung,

diverse Halterungen und Ablageflächen für Getränke und Speisen usw. In Autos, die für den deutschen Markt gebaut werden, dominieren bekanntlich spartanische Inneneinrichtung und funktionelle Formstrenge. Ausrüstungsteile, die den Komfort erhöhen, müssen extra bestellt und bezahlt werden.

Ähnliches läßt sich nun im Dämpfungssystem des Sportschuhs von ADIDAS erkennen. ADIDAS verwendet in seinen Sportschuhen eine Bauweise, die mit dem Begriff »Torsion« gefaßt wird und ein gegenseitiges Verwringen des vorderen und hinteren Teils des Schuhs während des Laufes ermöglicht. Damit paßt sich der Schuh der natürlichen Laufbewegung an. Allein der Name »Torsion« legt assoziativ eine sehr viel härtere Gangart nahe. Davon berichten auch die Befragten in den Interviews:

»Torsion« klingt nach »knallharter Verwringung« und nach »Sei hart zu dir selbst!«. Die bildhafte Gestaltung der Dämpfung an der Kontaktstelle »Fuß/Ferse - Welt« bezieht also andere Qualitäten ein. Der Kontakt mit der materialen Wirklichkeit ist unmittelbar, direkt und hart. Als Träger hat man auch etwas zu geben, wenn man mit der Welt in Kontakt tritt. Einseitiges Nehmen alleine ist dieser Perspektive weniger vertraut.

Produkttechnisch betrachtet bildet »Torsion« aber nicht nur das Dämpfungssystem, sondern meint auch die spezielle Bauweise des Schuhs, die eine größere und natürlichere Führung des Fußes beim Laufen erlaubt. »Torsion« verspricht also nicht nur optimale Dämpfung, sondern mehr noch: eine optimale Führung – beim Laufen oder Weltbeschreiten. »Torsion« moduliert auch die Führung im Sinne eines Bildes, daß dem europäischen und insbesondere dem deutschen Denken nicht fremd zu sein scheint.

Die amerikanische Lösung des Kontaktproblems mit der Welt stellt in seiner materialen

Produktgestaltung die Entlastung in den Vordergrund, die durch ›Air‹ bereitgestellt wird. Der NIKE-Träger nimmt das Entlastungsangebot an, einfach und unverblümt. Er kann nehmen, indem das Produkt etwas gibt. Dem Träger wird voll und ganz gegeben, indem ihm etwas abgenommen wird. Er hat lediglich zu tragen, dafür aber nichts mehr zusätzlich zu leisten. Erst aus dieser Voll-Unterstützung heraus erwächst die Möglichkeit, sich ganz und gar dem zuzuwenden, was man tun möchte. Man ist sozusagen nicht abgelenkt durch den Produktionsprozeß des Gehens oder Laufens selbst, indem man etwas geben müßte. Seinen optimalen Umsatz findet diese Produktphilosophie im allseits bekannten Slogan – »Just do it!«

Auslaufmodelle

Die hier entwickelten Bestimmungszüge des Sportschuhs als Alltagsgegenstand, seine Unbestimmbarkeit, die Veränderung seines Protestcharakters und die in ihm verwobene Dämpfungs-Philosophie eröffnen interessante Einblicke – etwa in die Art der Bodenständigkeit des modernen Menschen. Darüber hinaus wird man für allerlei Situationen und Personen sensibel, wo und von wem Sportschuhe getragen werden. So fällt dann zum Beispiel auf – und man fragt sich natürlich unweigerlich, was dies vor dem Hintergrund der hier skizzierten Überlegungen bedeuten könnte –, wenn bei einer der größten antiamerikanischen Kundgebungen seit 40 Jahren, am 26. Juli 2001, bei der in Havanna mehr als 1,2 Millionen Kubaner teilnahmen, Präsident Fidel CASTRO zu seinem grünen Kampfanzug ein Paar Sportschuhe der Marke ADIDAS »Supernova« trägt. Auf einem Bild sieht man ihn mit Staatsgast Hadsch Seyed Hassan KHOMEINI, einem Enkel des 1989 verstorbenen iranischen Revolutionsführers Ayatollah KHOMEINI. Aus der Produktbeschreibung des Auslauf-

modells ADIDAS »Supernova« entnehmen wir, daß der leichte Laufschuh für Training und Wettkampf geeignet ist.

Es erscheint nur logisch, daß der Revolutionsführer kein Produkt der amerikanischen Konkurrenz trägt. Fraglich ist, ob CASTRO über die Eigenschaften des im ADIDAS »Supernova« verarbeiteten Führungs- und Dämpfungssystems ›Torsion‹ informiert ist. Es ist anzunehmen, daß ihm die Qualitäten dieses Systems im Tragen spürbar werden. Interessant erscheint darüber hinaus, daß die Formstrenge, die nüchterne Klarheit und thematische Eindeutigkeit des Kampfanzugs durch ein Bekleidungsstück gebrochen wird, das Spiel- und Bewegungsräume eröffnet.

Eigentlich müßte sich ja die funktionale Festgelegtheit des Kampfanzugs in formstrenge Kampfschuhen aus Leder fortsetzen, so wie man das bei jeder Armee dieser Welt beobachten kann. Material-symbolisch gesprochen wird durch die ›Supernovas‹ eine eindeutige Gesinnung per Materialqualität vom Boden her aufgelockert. Das ›Standing‹ ist eben ein anderes als eines mit und in Kampfschuhen aus Leder. Vielleicht spiegelt die Kombination ›Kampfanzug - Sportschuh‹ das Bild der kubanischen Form des Sozialismus wider, nämlich eine Formstrenge, die mit einer gehörigen Portion freier Beweglichkeit gepaart ist.

Anmerkungen

¹Mein Dank gilt Dipl. Sportl. Klaus HEINEN von der Deutschen Sporthochschule Köln, der sich wie kein zweiter in allen produkttechnischen Fragen zum Sportschuh auskennt.

²Dieser Zusammenhang läßt sich mit der Produktwelt des ›Offroad-Automobils‹ vergleichen, ein Fahrzeugtyp, der in den letzten Jahren in großer Stückzahl verkauft wurde. Qua-

litative Untersuchungen haben gezeigt, daß diese für das Gelände ausgerichteten Fahrzeuge so gut wie nie wirklich an ihrem Bestimmungsort eingesetzt werden, sondern vielmehr der Eindruck von Überlegenheit (man sitzt höher als die anderen) und Flexibilität (man hat bis zu 60 verschiedene Gänge) für das Kaufverhalten relevant sind.

³Vgl. dazu die Zusammenstellung zahlreicher morphologischer Untersuchungen zur Alltagskultur in SALBER 1989.

⁴Untersucht wurden Personen mit einer mehrjährigen Erfahrung im Umgang mit Sportschuhen im Alter zwischen 20 und 60 Jahren. Das Geschlecht war paritätisch verteilt. Jeder Befragte sollte innerhalb der letzten sechs Monate einen neuen Sportschuh gekauft und seitdem auch mehrmals getragen haben.

⁵Apostrophiertes kennzeichnet Zitate aus den Interviews.

⁶Vgl. dazu HEUBACH 1996, 134ff.

⁷Die Entwicklung vom Protestgegenstand zum anerkannten Alltagsding läßt sich ebenso an den Trägern beobachten. Am deutlichsten wird dies wohl an Joschka FISCHER, der noch zu seiner Vereidigung zum Umweltminister Hessens 1985 mit Sportschuhen erschien, was zu lautstarken Protesten seitens der anwesenden Abgeordneten führte. Der Sportschuh avancierte später als Laufhilfe zum Medium einer radikal eingeleiteten Lebensänderung, die nicht nur zu sichtbaren körperlichen, sondern auch zur Modifikationen in politischen Fragen führte. Als Außenminister in der Regierung SCHRÖDER betrat FISCHER jedoch niemals mit Sportschuhen staatspolitisch ausgewiesenen Boden, obwohl er sie auf seinen Auslandsreisen immer mitführte. Erst nach getaner Arbeit packte er die Sportschuhe aus, um dann – umringt von seinen Leibwächtern – ›Laufen zu gehen‹ (vgl. FISCHER 1999).

⁸Zum Themenkreis der Unmittelbarkeit im

Kontext von Bewegung und Sport vgl. MARLOVITS 2000.

Literatur

- BUYTENDIJK, F.J. (1956): Allgemeine Theorie der menschlichen Haltung und Bewegung. Berlin
- BECK, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in einen andere Moderne. Frankfurt
- ELIAS, N. (1989): Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bde., Frankfurt/M
- FISCHER, J. (1999): Mein langer Lauf zu mir selbst. Köln
- ILLIES, F. (2000): Generation Golf. Eine Inspektion. Berlin
- GEBAUER, G./WULF, C. (1998): Spiel, Ritual, Geste. Mimetisches Handeln in der sozialen Welt. Reinbek
- GROSS, P. (1994): Die Multioptionsgesellschaft. Frankfurt/M
- HEUBACH, F.W. (1996): Das bedingte Leben. Theorie der psychologischen Gegenständlichkeit der Dinge. München
- KAUFMANN, J.-C. (1999): Mit Leib und Seele. Theorie der Haushaltstätigkeit. Konstanz
- MARLOVITS, A.M. (2000): Das Unmittelbare im Sport. Psychologische Explorationen zum Sportlerleben. Darmstadt
- SALBER, W. (1989): Der Alltag ist nicht grau. Bonn
- (1993): Seelenrevolution. Bonn
- SCHULZE, G. (2000): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt
- STRAUS, E. (1956): Vom Sinn der Sinne. Berlin
- (1960): Psychologie der menschlichen Welt. Gesammelte Schriften. Berlin
- TAMBOER, J. (1979): Sich-Bewegen – ein Dialog zwischen Mensch und Welt. In: Sportpädagogik (13)3, 14-19
- WEIZÄCKER, V. v. (1968): Der Gestaltkreis. Stuttgart